



Lass Dich (nicht) überraschen

Unser Leben – voller (böser)
Überraschungen?!

Überraschend betroffen.
Interviews aus Israel

Gott überrascht anders.
Das Mitarbeiterinterview

Termine eintragen und
überraschen lassen



NEU!

Breckerfelder
Denkanstoß!
Jetzt downloaden
und teilen.
S. 32

LASS DICH (NICHT) ÜBERRASCHEN



06 Überraschend erwachsen?!

Henry Becker

10 Wenn überraschend die Liebe anklopft

Daniel Bachmann

13 Überraschend eingeschränkt!

Miriam Meier

16 Überraschend ohne Aufgabe? Nicht aufgeben!

Rudi Bork

19 Überraschend loslassen

Johannes und
Gisela Vogel

ISRAEL & PROPHETIE IM FOKUS



22 Überraschend betroffen

Interviews aus Jerusalem

26 Das „Vaterunser“ und das Reich Gottes (Teil 2)

Dr. Andy Woods

33 Israelreisen und Israeltage 2021

BIBEL-CENTER NEWS



30 Glauben leben

Im Gespräch mit Ruben
und Anna-Lena Vogel

31 Impressum

32 Breckerfelder Denkanstoß

BIBEL-CENTER EVENTS



27 Prophetische Woche 2021

28 Propheticon 2021

33 Israeltage Nord + Ost 2021

34 Bibel-Center Thementag 1-2021

34 WoBi-Termine 2021

35 Frauentag 2021

35 Freundestag + Absolvierung 2021

Wie wär's?

Nutzen Sie die Anzeige links,
fürs „schwarze Brett“ in Ihrer
Gemeinde oder anderswo!
Nächster Schulstart:
September 2021.



ÜBERRASCHEND EINGESCHRÄNKT!

ERFAHREN SIE,
WIE DER GLAUBE HilFT,
PLÖTZLICHE ERKRANKUNG
ANZUNEHMEN »»»

Miriam Meier



Habe ich, mit gerade einmal 25 Jahren, damit gerechnet, für eine lange Zeit nicht mehr laufen zu können? Nein. Habe ich erwartet, nie wieder in meinem Beruf als Krankenschwester arbeiten zu können? Nein. Habe ich gehaut, plötzlich Schmerzen zu bekommen, die teilweise bis heute – elf Jahre später – anhalten? Nein. Habe ich darauf spekuliert, unzählige Behandlungen und Eingriffe zu bekommen? Nein. War ich darauf vorbereitet, im Rollstuhl zu Behandlungen gefahren zu werden, nicht alleine zur Toilette gehen oder mich im Bett umdrehen zu können – und das für Monate? Nein. Zu sagen, der plötzliche Beginn meiner Wirbelsäulenerkrankung sei eine überraschende Einschränkung gewesen, wäre eine Untertreibung. Es war ein Schock. Ein brutaler Schlag. Etwas Unreales, das sich wie ein ganz schlechter Film anfühlte. Mit 25 Jahren sind doch die meisten jung, fit und reiselustig. Die Welt steht einem offen und man sonnt sich in der Liebe Gottes, die bisher keinem Krisentest ausgesetzt gewesen ist. Doch dann geschieht das Unfassbare: Eine Krankheit mit sperrigen Diagnosen zieht wie ein Tornado über jeden noch so selbstverständlichen Aspekt des Alltags. Und was lässt sie zurück? Scheinbar nichts als Chaos, Angst und Zerstörung.

1 SCHNELLE REAKTION

Bei einer Verletzung müssen Blutungen so schnell wie möglich gestoppt werden und bei einem Kreislaufstillstand muss man sofort reanimieren. Eine rasche Reaktion kann Leben retten! Es gilt: Symptome erkennen und sofort handeln. Als Betroffener von einer plötzlichen Krankheit muss nicht nur unser Körper schnellstmöglich medizinisch behandelt werden, sondern auch unser Glaube! Wer überraschend körperlich eingeschränkt ist, kann schnell dem Trugschluss erliegen, dass auch Gottes Gnade, Barmherzigkeit, Hilfe, Erbarmen und SEINE Liebe plötzlich eingeschränkt sind. Das ist eine gefährliche Lüge. Eine Lüge, der auch ich zu Beginn fast auf den Leim gegangen wäre. Warum? Nicht weil ich schon jahrelang an Gott gezweifelt hätte oder nur eine sporadische Beziehung zu Jesus hatte. Nein, ganz einfach, weil ich absolut nicht darauf vorbereitet war, mich in diesem jungen Alter als „überraschend eingeschränkt“ zu bezeichnen. Obwohl ich als Krankenschwester in jeder Tagesschicht mit erkrankten Menschen arbeitete, kam mir nie der Gedanke, dass auch mir so etwas geschehen könnte.

Wer so denkt, den trifft die „böse Überraschung“ eiskalt. Es verschlägt uns die Sprache, und die Gefahr besteht, dass wir nicht mehr beten. Dabei ist gerade die Akutphase der richtige Zeitpunkt, mit Jesus ganz offen zu sprechen. Vielleicht erscheinen uns die Umstände nicht immer passend (Ps. 55,18), aber die – davon bin ich überzeugt – spielen für Jesus Christus keine Rolle. Alleine die Herzenseinstellung zählt. Ob im Krankenwagen, in der Notaufnahme, im Kranken-

unseren Glauben bestellt ist. Die Akutphase einer Krankheit kann uns sprachlos machen. Was sollen wir beten? Wofür sollen wir bitten? Und wie bitteschön, sollen wir dieses plötzliche Chaos, auf das wir überhaupt nicht eingestellt waren, einordnen?

2 KLARE WORTE

Wenn wir das Gute von Gott annehmen, sollten wir da das Böse nicht auch annehmen?

haus an unzähligen Schläuchen angeschlossen, im Vorbereitungsraum eines OP-Saales oder dem einsamen Krankbett – überall gilt die Aufforderung: „...und rufe mich an am Tag der Not, so will ich dich erretten, und du sollst mich ehren!“ (Ps. 50,15). In dieser Notsituation können wir uns mit dem Psalm 130 identifizieren, dessen Worte nichts beschönigen: „Aus der Tiefe rufe ich zu dir, o HERR!“ (V. 1). Plötzliche Einschränkungen wirbeln unser Leben durcheinander und bringen schnell ans Tageslicht, wie es um

In Vorbereitung auf diesen Artikel wurde ich durch eine Predigt sehr angesprochen. Thematisch drehte es sich um Hiob und seinen Umgang mit dem Leid. Der Vers 10a aus dem zweiten Kapitel traf mich mitten ins Herz. Während Hiobs Frau ihm nicht nur seinen Glauben ausreden wollte und ihn gefühllos zum Selbstmord aufforderte, reagierte Hiob voller Weisheit: „Er aber sprach zu ihr: Du redest so, wie eine törichte Frau redet! Wenn wir das Gute von Gott annehmen, sollten wir da das Böse nicht auch annehmen?“ Diese Worte können unserem Gebetsleben in der Krise auf die Sprünge helfen. Denn das Wort „annehmen“ ist der Schlüssel zu einer vertrauensvollen Gottesbeziehung in der Krise. Trotz des Kontrollverlustes über unseren Körper können wir ganz allein die

Entscheidung treffen, ob wir die jetzige Situation annehmen. Die Frage des „Warum“ und „Wie lange“ setzen sich schnell in unserem Kopf fest. Aus eigener Erfahrung kann ich sagen, dass diese Fragen sehr mühsam und deprimierend sind, weil die Antworten darauf selten schnell gegeben werden können. Hilfreicher waren mir zu Beginn der Krise die Fragen: Mit wessen Hilfe kann ich durch diese Krise gehen? Wer hat mich trotz der Einschränkung lieb? Wer hat eine Aufgabe für mich, auch wenn ich eingeschränkt bleibe? Auf alle diese Fragen gab es über die Jahre nur eine Antwort: Jesus Christus! Dieses Wissen hat mir die Kraft gegeben, immer wieder zu beten: „*Dein Wille geschehe!*“ (Mt. 6,10). Sie bewahren mich davor, eine Opfermentalität anzunehmen.

Hätte ich mir damals vorstellen können, dass ich heute dankbar auf diese überraschende Einschränkung schauen würde? Nein! Das wäre zum damaligen Zeitpunkt auch zu viel verlangt gewesen. Denn Angst, Panik und Unsicherheit hatten mich voll im Griff. Dennoch begann mein Weg schon damals mit dieser inneren Einstellung. Meine jetzige Dankbarkeit für meine Krankheit entspringt vielen schlichten „Annahme-Gebeten“. Immer wieder sagte ich Jesus:

„Ich glaube, dass du, mein himmlischer Vater, es gut mit mir meinst!“ (vgl. Röm. 8,15)

„Ich glaube, dass das, was ich gerade durchmache, zu irgendetwas gut ist!“ (vgl. Röm. 8,28)

„Ich weiß, dass du mich lieb hast!“ (vgl. 1Joh. 4,16)

„Ich vertraue darauf, dass du mich durch diese Krise bringst!“ (vgl. Ps. 18,30)

„Ich zähle darauf, dass du mir in diesem Chaos ganz nah bist!“ (vgl. Mt. 28,20)

„Ich möchte auf das hören, was du mir sagen möchtest!“ (vgl. Jak. 1,19; 1Sam. 3,9)

Diese Worte sind keine hohlen Phrasen, kein Mantra oder ähnliches. Sie sind ein

Festklammern an Gottes Größe und ein Bergen in SEINER Vaterhand. Oftmals sind diese Worte unter Tränen mit versagender Stimme gesprochen worden. Denn machen wir uns nichts vor, Schmerzen rauben so viel Kraft, dass man manchmal denkt, es würde nichts mehr übrigbleiben. Sobald ich merke, dass die eigenen Kräfte nicht reichen, werde ich durch die Bibel wieder von Gottes Sicht der Dinge geprägt. Das brauche ich, denn die Weisheit dieser Welt ist einfach nicht genug.

3 BEFREIENDES EINGESTÄNDNIS

Meiner Erfahrung nach ist es ein Trugschluss zu denken, dass es zu herausfordernd sei, gleich zu Beginn der Krise Jesus das Vertrauen auszusprechen. Ganz im Gegenteil, es ist das Einzige, was bleibt, wenn die Beine nicht mehr tragen, das Laufen unmöglich ist, die Karriere sich verabschiedet, Finanzen dünn werden und der Schmerz zu einem düsteren aber festen Bestandteil des Alltags wird. Wenn die Nebenwirkungen der Medikamente mit aller Wucht zuschlagen, und man alle Sicherheiten innerhalb kürzester Zeit verliert. Jesu Worte waren und sind für mich im Schmerznebel wie das tröstende Leuchtturmlicht (Spr. 18,10).

Als Patientin merkte ich schnell, dass gut gemeinte Trostworte der Ärzte nur leere Worthülsen waren. Oberflächliche Versprechen, die Hoffnung machen sollten und dabei genau das Gegenteil bewirkten. Mir sind seitdem klare Worte und manchmal auch brutale Ehrlichkeit lieber als falsche Hoffnungen. So wie in Psalm 34,20 klar beschrieben wird: „*Der Gerechte muss viel leiden, aber der HERR hilft ihm aus dem allem*“ (LB 1912). Oder wenn Paulus uns durch seine zeugnishaften Worte vorwarnt: „*Denn ich verstehe mich aufs Armsein, ich verstehe mich aber auch aufs Reichsein; ich bin mit allem und jedem vertraut, sowohl satt zu sein als auch zu hungern, sowohl Überfluss zu haben als auch Mangel zu leiden. Ich vermag alles durch den, der mich stark macht, Christus*“ (Phil. 4,12-13).

... denn die Weisheit dieser Welt ist einfach nicht genug.



Die populären Slogans „Du bist genug!“, „Vertraue Dir selber!“ oder „Die Kraft für Deine Heilung liegt in Dir!“ sind nicht nur wertlos, sondern erzeugen einen enormen Druck, den man als Kranker überhaupt nicht gebrauchen kann. Denn gerade in den unerwarteten Einschränkungen bin ich ja an der Tatsache zweifelt, dass mein Körper durch seine Krankheit eben nicht mehr genug ist. Der Rat, sich selber zu vertrauen, erschien bei einem massiven Kontrollverlust im Krankenhaus völlig absurd. Es war und ist ein Fakt: Mein Körper bleibt beschädigt. Es kann sehr befreiend sein, sich das einzugestehen. Die Kraft, diese Tatsache zu akzeptieren und trotzdem ein fröhliches, erfülltes und christuszentriertes Leben zu führen, liegt auch nicht in meiner Person. Die Kraft bekomme ich nur von Jesus Christus, der in mir lebt und mich täglich neu motiviert.

Trauer, Verlust, Krankheit, Schmerzen, Armut, Streit, Angriffe und Unfälle können und werden vielleicht in unserem Leben plötzlich über uns hereinbrechen. Es wäre nicht weise zu denken, dass Gott uns das nicht zumuten könnte. Die Frage ist, was das mit unserem Glauben macht. Hängen wir ihn an den Nagel oder sprechen wir vor Jesus ganz klar aus, dass wir glauben, dass ER uns nicht loslässt, auch wenn unser Körper krank ist (Ps. 73,23-26)?

Lassen wir uns von unseren körperlichen Einschränkungen niemals unseren Glauben an Jesus Christus beschränken, denn „*ein fröhliches Herz fördert die Genesung, aber ein niedergeschlagener Geist dörret das Gebein aus*“ (Spr. 17,22). ♦